

Neoliberale Imagepolitiken

Zusammenfassung des Seminars *Neoliberale Imagepolitiken*, organisiert von MeineAkademie in Kooperation mit der Freien Klasse Berlin und der Informellen Universität in Gründung im Wintersemester 2004/2005
<http://www.meineakademie.tk>

Inhalt

1. Einleitung
2. Was ist neoliberale Imagepolitik?
 - 2.1. *Neoliberalismus*
 - 2.2. *Imagepolitik*
3. Gesellschaftliche Grundlagen
 - 3.1. *Marktliberalisierung und das GATS*
 - 3.2. *Bildungspolitik und Bologna*
 - 3.3. *Gouvernementalität*
 - 3.4. *Struktureller Antisemitismus in der Konzernkritik*
4. Architektur als Industriepropaganda. Drei Modellprojekte
 - 4.1. *Volkswagen AutoUni*
 - 4.2. *Gläserne Manufaktur*
 - 4.3. *Autostadt*

„Unsere Frage in diesem Seminar wird sein, in welchem Wechselverhältnis Imageproduktion einzelner Institutionen und gesellschaftliche Veränderung stehen. Dieses Wechselverhältnis, vor allem die gegenseitige Verstärkung von Imageproduktionen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen, wollen wir als Imagepolitik vorschlagen.

In diesem Zusammenspiel gibt es für uns keine singuläre AkteurIn. Denn im gegenseitigen Verweis auf Symbole, Bilder, Modellprojekte und Architekturen auf der einen Seite und der Schaffung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf der anderen Seite wird Realität gemacht.

Am Ende geht es um eine Suche nach den Politiken, die hinter der Erzeugung von Bildern wie "Public Private Partnership", "schlanker Staat", "Eliteuni" und "Hochschulranking", "soft skills" und "Kommunikationsfähigkeit" liegen, die das neoliberale Projekt als Sachzwang erscheinen lassen.“¹

1. Einleitung

Die Idee für das Seminar *Neoliberale Imagepolitiken* entstand im Rahmen der Auseinandersetzungen um die finanzielle Beteiligung des Volkswagenkonzerns an der neuen Bibliothek der Technischen Universität und der Universität der Künste in Berlin. In Reaktion auf die Eröffnung der Volkswagen Universitätsbibliothek gründete sich im Dezember 2004 *MeineAkademie*. als künstlerisches und aktivistisches Kollektiv. *MeineAkademie* fragte nach dem Hintergrund der Kooperation zwischen den Universitäten und der Volkswagen AG, analysierte die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die diese ermöglicht haben, und intervenierte performativ auf dem Campus.

Ausgangspunkt für das Seminar waren die Kooperationsverträge zwischen der Universitätsbibliothek, den Universitäten und der Volkswagen *AutoUni*. Die *AutoUni* wurde 2003 als ambitioniertes Vorzeigeprojekt des Volkswagen-Konzerns gegründet; es erwies sich für uns als ein interessantes Modellprojekt – Volkswagen versuchte hier exemplarisch einen neuen Typ Universität zu schaffen: Privat organisiert, durch *public private partnerships* und Studiengebühren finanziert und wie ein Unternehmen geführt, sollte sie die gesellschaftliche Rolle von Bildung und das Verhältnis zwischen privat und öffentlich neu definieren.

Von der *AutoUni* fiel unser Blick auf zwei fast parallel in Angriff genommene Modellprojekte des Volkswagen Konzerns, die *Autostadt* in Wolfsburg und die *Gläserne Manufaktur* in Dresden, die ähnliche neue hybride Typen ‚öffentlich-privater‘ Orte definieren sollen. Das Seminar strukturierte sich um diese drei Modellprojekte, die Ausdruck dessen sind, was wir als neoliberale Imagepolitik bezeichnen. Damit nimmt Volkswagen eine Umdeutung drei zentraler gesellschaftlicher Bereiche vor: Bildung, Arbeit und die *Polis*. Die Modelle verstehen wir als architektonische Typologien, die klassische öffentliche Funktionen absorbieren. Diese werden mit unternehmerischen Werten und Ideen überschrieben und neu interpretiert. Demzufolge stehen die untersuchten Projekte paradigmatisch für ein verändertes Verhältnis von Staat und Ökonomie.

Ziel des Seminars *Neoliberale Imagepolitiken* war es, nach den Rahmenbedingungen zu fragen, die hinter den Modellprojekten des Volkswagenkonzerns stehen. Indem das Konzept

¹ <http://www.meineakademie.tk>, gesehen am 15.11.2007

AutoUni nicht nur auf das GATS² aufbaut, sondern auch die in der Zukunft liberalisierten Bildungsmärkte vorwegnimmt, warf sich für uns die Frage auf, ob diese Modelle wirklichkeitsmächtig sind, ob sie Produktions- und Gesellschaftskonzepte nicht nur veranschaulichen, sondern auch gestalten. Welche Rolle spielt die Produktion von Bildern in der Wirklichkeitsmächtigkeit dieser Projekte? Wie machen diese Modelle, und die Bilder, die sie erzeugen, Politik?

Um dieses Verhältnis zu fassen, schlugen wir den Begriff *Neoliberale Imagepolitiken* vor. Images evozieren Assoziationen, kommunizieren Botschaften und sprechen Gefühle an. Traditionell bezog sich der Bereich eines Images auf eine eindeutig identifizierbare Entität, entweder eine Person oder eine Körperschaft. Imagepolitik bezeichnet Images, die komplexere gesellschaftliche Bereiche darstellen. Erfolgreiche Images verfügen über eine starke Ausstrahlungskraft, die die Fähigkeit besitzt, auch zukünftige gesellschaftliche Formationen zu projizieren. Der Begriff des Neoliberalismus umfasst die Politiken, die hinter den Images stehen.

Die Theorie des Neoliberalismus beschäftigt sich vorrangig mit dem Verhältnis von Staat und Ökonomie bzw. Markt. Kern der Politik, die hinter den von uns untersuchten Images steht, ist eine Umkehrung des Verhältnisses von Staat und Ökonomie bzw. Öffentlichkeit und Unternehmen: Dabei ist unsere These, dass der Staat seine Rolle als Hüter des freien Marktes transformiert und nun selbst zum Unternehmen wird, während Unternehmen zunehmend Öffentlichkeit herstellen und gestalten. Auch der Bürger wird zum Unternehmen, zur Ich-AG oder zum Unternehmer seiner Selbst, während das Unternehmen zum Bürger wird, zum *Corporate Citizen*.

Die Modellprojekte und deren zugrunde liegende Politiken haben wir uns als eine kleine Modellwelt vorgestellt, durch die wir einen Spaziergang unternommen haben. Begleitet haben uns dabei verschiedene Gäste, die detailliert über die einzelnen Projekte und Politiken referierten. In gemeinsamen Diskussionen haben wir die Teilaspekte in Beziehung gesetzt und darüber nachgedacht, wie die veränderten Bedingungen der Politik zu beschreiben sind.

Im Folgenden soll der Inhalt des Seminars in drei Teilen wiedergegeben werden; im ersten Schritt soll der Seminartitel erläutert werden. Anschließend werde ich einige politische Grundlagen der Modellwelt darstelle um dann zuletzt die Projekte und deren Architekturen zu beschreiben.

2. Was ist neoliberale Imagepolitik?

2.1 Neoliberalismus

Der Begriff Neoliberalismus wurde 1938 von dem deutschen Ökonomen Alexander Rüstow auf einer Pariser Konferenz – dem *Colloque Walter Lippmann* – geprägt, auf der sich eine Gruppe von Liberalen zusammenfand, um die Zukunft des Liberalismus im Zeichen von Weltwirtschaftskrise, Faschismus und Kommunismus zu diskutieren. Der Begriff Neoliberalismus umfasst dabei eher die Neuauflage eines liberalen Projekts in Zeiten der Massenbewegungen als eine spezifische liberale Theorie. Innerhalb dieses Projektes gab es

² Siehe Abschnitt GATS

verschiedene Strömungen, die zu unterschiedlichen Zeiten politisch bedeutsam wurden. Im deutschen Raum erlangte vor allem die ordoliberalen Strömung politischen Einfluss, als deren wichtigste Vertreter Alexander von Rüstow, Walter Eucken und Wilhelm Röpke gelten.

Wie die klassische liberale Ökonomie, beruht der Neoliberalismus auf der Vorstellung, dass der freie Markt (mit Adam Smith's ‚unsichtbarer Hand‘) die Verteilung der Ressourcen und die Befriedigung der Bedürfnisse am effizientesten regeln könne. Die neoliberale Theorie betonte jedoch die Rolle des starken Staates. Im Neoliberalismus hat der Staat eine aktive Rolle, er muss den freien Markt erst herstellen, und wo keine Märkte sind, Märkte schaffen. Der Staat solle aber keine Wirtschaftslenkung betreiben, sondern sich lediglich auf die Ordnungsbedingungen des wirtschaftlichen Handelns konzentrieren. Er übernimmt demnach die unabhängige Rolle als Schiedsrichter, der von eigenen Interessen frei ist. Die Ordnungsbedingungen sollen langfristig garantiert sein, so dass es einen verlässlichen Rahmen für wirtschaftliches Handeln gibt. Aus diesem Grund fordern einige Neoliberale die Festlegung des ordnungspolitischen Rahmens in der Verfassung. Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft wird als wechselseitig beschrieben, bei einer gleichzeitigen klaren Trennung von Aufgaben. Die Vertreter des Ordoliberalismus betonten vor allem die Eindämmung der Macht wirtschaftlicher Interessenverbände, und besonders die Verhinderung der Monopolbildung. Der Ordoliberalismus orientiert sich dabei stark an der christlichen Soziallehre. Denn der Mensch lebe nicht nur vom Brot allein, und darum stehe in der staatlichen Aufgabe über der Ordnungspolitik die von Alexander Rüstow geprägte *Vitalpolitik*³. Markt und Wettbewerb seien nur dann sinnvolle Instrumente, wenn sie im Dienste höherer Ziele stünden. Das ordoliberalen Programm wurde in der Adenauerära mit einem moderaten Umverteilungsprogramm versehen, welchem der Titel ‚soziale Marktwirtschaft‘ verliehen, und welches Kern des wirtschaftspolitischen Programms der CDU wurde.

Neben dem Ordoliberalismus wurde der Neoliberalismus vor allem durch die so genannte österreichische Schule und deren prominentesten Vertreter, Friedrich August von Hayek, geprägt. Hayeks Ansatz wird manchmal auch als evolutorischer Neoliberalismus⁴ bezeichnet, da Hayek später die These ausarbeitete, dass auch die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen der Wirtschaft nicht geplant werden können, sondern in einem evolutorischen Prozess entstehen müssen. Er stand dem Staat und auch der Demokratie ablehnender gegenüber als seine ordoliberalen Kollegen. Denn er befürchtete, dass demokratische Entscheidungen die Wirtschaftsordnung antasten könnten, und so deren stabilen Charakter gefährden. Seine Hauptkritik gilt dem ‚konstruktivistischen‘ Modell, demzufolge der Mensch die Gesellschaft und seine Umwelt vernunftgetrieben gestalten könne, welches er als anmaßend kritisiert, da niemand über genügend Informationen verfüge, um ein ökonomisches und gesellschaftliches System planen zu können.

Hayek lehrte in den 50er Jahren an der University of Chicago und beeinflusste dort amerikanische liberale Ökonomen wie Milton Friedmann. Hayek und Friedmann entwickelten nicht nur eine ökonomischen Theorie, sondern führten gleichermaßen einen politisch-philosophischen Diskurs um den Begriff der Freiheit.

³ Renner, Andreas, S. 5, 6 in: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/MdB%20Gruene%20Anhang%20I.pdf>

⁴ siehe Grafik in: Ebd., S.4

Die Krise der fordistischen Produktionsweise, die sich in den 70er Jahren in einer stagnierenden Wirtschaftsentwicklung bei gleichzeitig anhaltenden hohen Inflationsraten ausdrückte („Stagflation“), brachte die Rahmenbedingungen hervor, unter denen der Neoliberalismus hegemonial werden konnte. Im Industrialisierungsprozess war in den westlichen Industriestaaten eine allgemeine Wachstumsgrenze erreicht worden, die eine Verschiebung der ökonomischen Aktivitäten vom industriellen in den Dienstleistungssektor mit sich brachte. Es folgte eine Verschiebung von einer quantitativen Akkumulation zu einer qualitativen: Schon erschlossene Märkte mussten aus kapitalistischer Perspektive nun in ihrer Tiefe erschlossen werden bzw. neue Märkte in Form von Privatisierungen hinzugefügt werden, um neues Wirtschaftswachstum zu stimulieren. Das Versagen der keynesianischen Steuerungsmittel in dieser Krise ermöglichte eine Allianz zwischen konservativen Politikern und neoliberalen Ökonomen. So setzte sich ab Anfang der 80er Jahre in den USA und Großbritannien die Politik durch, die ab 1974 in Chile unter Pinochet erstmals erprobt wurde und heute mit dem Begriff Neoliberalismus verbunden wird.

Dabei tritt ein ständiger Widerspruch zwischen neoliberaler Lehre und der politischen Realität auf. Gerade aber dieser Widerspruch definiert die Ausprägung dessen, was Foucault neoliberale Rationalität (siehe den Abschnitt ‚Gouvernementalität‘) nennt. Es ist der Ausdruck eines spezifischen Wissens, das sich mit den Machtbeziehungen und Souveränitäten verbindet. War zum Beispiel das Vorgehen gegen die Monopolbildung noch eine zentrale Forderung der frühen neoliberalen Schule, insbesondere der Ordoliberalen, so begünstigte die neoliberale Praxis in den 80er und 90er Jahren geradezu die Konzentration von großen Kapitalmengen in den Händen sehr weniger. Auch die indirekte Subventionierung privater Unternehmen durch die weit verbreitete Praxis, Gewinne zu privatisieren und die Verantwortung für etwaige Verluste bei der öffentlichen Hand zu belassen – wie geschehen bei der Privatisierung der Berliner Wasserbetriebe – lässt sich wohl kaum mit der neoliberalen Lehre vereinbaren. Gerade in Verbindung mit dem Neokonservatismus ergeben sich viele Widersprüche in der Umsetzung des neoliberalen Programms, exemplarisch in der häufig gespielten Karte des Nationalismus.

Aus diesem Grund geht der britische Geograph David Harvey davon aus, dass es sich mit der Wahl von Ronald Reagan und Margaret Thatcher zu Staatsoberhäuptern um die günstige Gelegenheit handelte, die mit der Weltwirtschaftskrise 1929 verlorene *Klassenmacht*⁵ der besitzenden Klasse wiederherzustellen. Diese These untermauert er mit der Entwicklung der Wohlstandsverteilung seit der ‚neoliberalen Wende‘ Ende der 70er Jahre. Seither klafft die Schere zwischen wenig und viel Besitzenden sowohl innerhalb der Nationalstaaten als auch im globalen Vergleich weit auseinander; so hat z. B. in den USA das Verhältnis von arm und reich wieder das der 20er Jahre erreicht⁶. Parallel dazu sind fast überall auf der Welt die Reallöhne gesunken.⁷

Der Neoliberalismus-Begriff wurde im Seminar in erster Linie auf die veränderte Beziehung von Staat und Wirtschaft angewendet. Demnach ist der Staat keinesfalls überflüssig

⁵ Den Begriff Klassenmacht verwendet David Harvey in seinem Buch „Kleine Geschichte des Neoliberalismus“.

⁶ Harvey, Kleine Geschichte des Neoliberalismus S.63

⁷ Zahlen zur ungleichen Einkommensentwicklung siehe auch die Anmerkungen auf S. 3 in: Brodbeck, die fragwürdigen Grundlagen des Neoliberalismus, der dort seinerseits Loic Wacquant zitiert.

geworden; er ist zu einem schlanken Staat geworden, der die Voraussetzungen für das wirtschaftliche Handeln schafft. Gleichzeitig ist er in ein von ihm selbst errichtetes System internationaler Verträge eingebunden, die auf globaler Ebene Rahmenbedingungen für das wirtschaftliche Handeln festlegen. In der Praxis sind jedoch weder der Staat noch die transnationalen Organisationen neutral, sondern setzen die Interessen der wirtschaftlich Einflussreichsten durch. Der Staat wird selbst zum Unternehmen und konkurriert im Standort-Wettbewerb mit anderen Ländern.

2.1 Imagepolitik

Der Begriff Imagepolitik – als eine Zusammensetzung aus den Begriffen Image und Politik – verweist zunächst auf die Politik der Bilder, d. h. der gezielte Einsatz von Bildern zu politischen Zwecken. Der englische Begriff *Image* geht in der deutschen Verwendung allerdings über die Bedeutung des deutschen Worts „Bild“ hinaus. Das Image ist eine übergeordnete Assoziation mit einem Gesamtbild. Dies kann ein Bild eines Gegenstands, einer Person, einer Firma, eines Produktes, eines Landes oder auch einer gesellschaftlichen Situation sein. Bei Images handelt es sich um komplexe Meinungsgegenstände, um Assoziationen, die in einer Kombination an Bildern entstehen. So ist das Image eines Produktes nicht nur durch die Assoziationen bestimmt, die das Produkt (als materieller Gegenstand) selbst auslöst, sondern durch die Verbindung des Produktes mit anderen Bildern und durch die Positionierung des Produktes in einen Zusammenhang gesellschaftlich-kultureller Praxen.

Die Kombination von Image mit dem Begriff Politik verweist auf etwas Systematisches, das die Verwendung von Images strukturiert. Imagepolitik unterscheidet sich von Bildpolitik (der Politik eines einzelnen Bildes), indem sie über die Repräsentation eines konkreten Meinungsgegenstands hinausgeht und Repräsentationen von übergeordneten gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen herstellt. Imagepolitik wäre demnach ein Imagernetzwerk, bei dem jedes einzelne Image immer auch auf eine Reihe anderer Images verweist und in diesem gegenseitigen Verweis wirkmächtig wird. In diesem Netzwerk funktionieren Architekturen als Knoten, sie verknüpfen alltägliche Erfahrungen mit kultureller Symbolik.

3. Gesellschaftliche Grundlagen

3.1 Marktliberalisierung und das GATS

Die Politik, die heute zumeist unter Globalisierung verstanden wird, geht auf die vom Internationalen Währungsfonds ab den späten 70er Jahren geforderten Strukturanpassungsmaßnahmen zurück, die 1989 im so genannten *Washington Consensus* ausformuliert wurden. Dazu gehören unter anderem Reformen zur Senkung der Steuersätze, eine Liberalisierung der Handelspolitik, die Offenheit für ausländische Direktinvestitionen, die Privatisierung öffentlicher Betriebe und ganz allgemein die Forderungen nach Deregulierung und Entbürokratisierung.

Die zentrale Institution bei der Liberalisierung der Handelspolitik ist die Welthandelsorganisation (WTO), die die Bedingungen des Freihandels zwischen ihren 192 Mitgliedstaaten organisiert. Das System des Freihandels soll laufend über Verträge, die sich auf bestimmte Teilbereiche konzentrieren, ausgebaut werden. Das letzte große Vertragswerk der WTO ist das GATS (*General Agreement on Trade in Services*), das die Liberalisierung der Dienstleistungsmärkte regelt. Das Problem der Freihandelspolitik ist, dass die Bedingungen größtenteils den Interessen der stärksten Akteure entsprechen, und dass die Verträge ein ökonomisch-rechtliches Regelwerk auf internationaler Ebene schaffen, das später kaum wieder rückgängig gemacht oder modifiziert werden kann.

Der Politikwissenschaftler Stephen Gill nennt die Irreversibilität der Freihandelsverträge Neo-Konstitutionalismus⁸, und bezieht sich damit auf die Konstitutionsbildung bei der Entstehung bürgerlich-kapitalistischer Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. Sein Ansatz ist, dass sich eine globale Wirtschaftselite ein Regelwerk für ökonomisches Handeln schreibt, das, wenn es etabliert ist, ähnlich wie eine Verfassung, kaum verändert werden kann. Bedenklich ist, dass die Entwürfe größtenteils aus den Federn großer, transnationaler Konzerne stammen, und dass die Etablierung dieser ‚Weltwirtschaftsverfassung‘ in keinerlei demokratischen Rahmen eingebunden ist. Mit der Unterzeichnung geht also immer auch ein Verlust nationaler Souveränität einher. Hierin folgt die Globalisierung des Freihandels der neoliberalen Theorie und hebt die ordnungspolitische Macht von der nationalen Ebene des Staates auf die Ebene transnationaler Institutionen. Was innerhalb der Nationalstaaten nicht durchsetzbar war, wird nun mit Hilfe transnationaler Organisationen implementiert. Der Ausschluss demokratischer Prozesse aus der Sphäre der Wirtschaftsordnung ist innerhalb der Staaten nicht ohne weiteres möglich, da der gesellschaftliche Bezug zu einer solchen Restriktion zu direkt, und dieser somit praktisch schwer durchzusetzen wäre.

Das GATS ist insbesondere von Bedeutung, was die Privatisierung von Bildung angeht. Es legt die Bedingungen für die Eingliederung von Bildung in das Marktgeschehen fest. Da dieser Markt (bis auf einige Ausnahmen) aber bislang nicht existiert, muss er nun durch den Staat geschaffen werden. Bildung wird im Rahmen des GATS zu einem quantifizierbaren Gut, das wie als Dienstleistung verstandene Ware auf globalen Märkten gehandelt wird.

Die äquivalente innereuropäische Freihandelsregelung ist die Europäische Dienstleistungsrichtlinie, die auf einen Entwurf des niederländischen Politikers und Anhängers neoliberaler Ideen Frits Bolkestein zurückgeht. Sie regelt die Liberalisierung des europäischen Binnenmarkts für Dienstleistungen. Die Dienstleistungsrichtlinie gilt als ein wichtiger Bestandteil der Lissabon-Strategie. Diese wurde im Jahr 2000 bei einem außerordentlichen EU-Treffen in Lissabon verabschiedet und setzt auf Bildung als wichtigen ökonomischen Standortfaktor für die Entwicklung von Innovationen. Ziel der Lissabon-Strategie ist, Europa bis zum Jahr 2010 zum *wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt*⁹ zu entwickeln.

⁸ Mander, Passadakis, Schreibe Dir eine Weltwirtschaftsverfassung

⁹ Webseite des europäischen Parlaments http://www.europarl.europa.eu/facts/4_0_0_de.htm gesehen am 15.01.2008

3.2 Bildungspolitik

In der deutschen Bildungspolitik werden gegenwärtig zwei Ziele angestrebt. Analog zur Lissabon-Strategie gilt auch in Deutschland Bildung als wichtiger Standortfaktor in der sogenannten Wissensgesellschaft. Neben die Forderung nach Stärkung von Bildung und Forschung tritt verstärkt diejenige nach gesellschaftlicher Elitenbildung. Denn, so die Argumentation, Exzellenz könne man nur durch eine gezielte Förderung der intelligentesten und leistungswilligsten Köpfe erreichen. Es besteht die Erwartung, dass diese Elite das Innovationspotential durch die Wissenschaft erhöhen wird.

Eine dritte, die Hochschuldebatte maßgeblich bestimmende Koordinate, ist der Bologna-Prozess, der mit der Erklärung von Bologna – die am 19. Juni 1999 in Bologna Vertreter 23 europäischer Staaten unterzeichneten – eingeleitet wurde. Hauptziel des Bologna-Prozesses ist die Harmonisierung des europäischen Hochschulraums. Diese soll durch die Einführung leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse (*bachelor/master*), eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen (*undergraduate/graduate*), eines Leistungspunktesystems (*European credit transfer system*) sowie die Förderung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden, der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung und der europäischen Dimension in der Hochschulausbildung erreicht werden.

Dabei verhält sich der Bologna-Prozess ähnlich in der Beziehung von Zielsetzung zu Umsetzungspraxis wie der Neoliberalismus. Eine Liste an guten Absichten, wie mehr Austausch, Grenzenabbau und Annäherung, führt in der Praxis zu mehr Ungleichheit, Ausgrenzung und Einschränkung an Möglichkeiten. Der Bologna-Prozess hat keinen konstitutionellen Charakter, er ist eine Absichtserklärung. Es handelt sich um einen offenen Prozess, der zu einer sehr unterschiedlichen Umsetzung in den verschiedenen Ländern führt. Auch in Deutschland gibt es keine verbindlichen Beschlüsse zur Umsetzung des Bologna-Prozesses, die in Form von Hochschulverträgen oder ähnlichen bindenden Dokumenten festgehalten wären. Die Interpretationsoffenheit des Bologna-Prozesses ermöglicht den verschiedenen Akteuren die Umsetzung ihrer ‚Reform‘-Interessen und ist ein rhetorisches Mittel zur Durchsetzung von Bildungspolitik. Vor dem Hintergrund der Lissabon-Strategie, die die Ziele der Bildungspolitik an der ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit ausrichtet, ist der Bologna-Prozess ein Instrument für den Ökonomisierungsprozess im Bildungsbereich.

In Deutschland dominiert jedoch die Umsetzung des Bologna-Prozesses die Forderung nach Elitenbildung, die in einem Wettbewerb zwischen den Hochschulen entstehen soll. Die Forderung nach mehr Elite ist hinsichtlich der gesellschaftlichen Organisation von Bildung problematisch. In einer Gesellschaft, die systematisch Ungleichheit produziert und reproduziert, ist Bildung ein wichtiges Instrument zur Gegensteuerung, auch wenn das Erreichen einer Chancengleichheit (im Gegensatz zu einer bloßen Rechtsgleichheit) unter den herrschenden Rahmenbedingungen illusorisch scheint. Der Mythos der Elite, verstanden als Herausbildung der begabtesten und leistungswilligsten Köpfe durch Wettbewerb, wie der Psychologieprofessor Morus Markard kritisiert, löst den existierenden *strukturellen Unterwerfungs- und Unterdrückungszusammenhang in Personalisierungen auf*.¹⁰

Die Auswirkungen von Bologna an deutschen Hochschulen zeichnen sich vor den scheinbar widersprüchlichen Koordinaten von Elitenbildung und Einsparungszwang an den

¹⁰ Morus Markard, "Elite" gegen "Masse" oder: Legitimation sozialer Ungleichheit

Hochschulen ab. Die Umstellung von Bachelor auf Master nutzen viele Hochschulen als Möglichkeit für Einsparungsmaßnahmen. Es sollen nur wenige, also eine Elite, zum wissenschaftlichen Arbeiten befähigt werden und einen Master an das Bachelorstudium anschließen. Dabei werden wegen fehlender Finanzmittel zugleich Kapazitäten abgebaut und an anderer Stelle in sogenannte Leuchttürme investiert. Das heißt, dass die knappen Ressourcen an einigen wenigen prestigeträchtigen Universitäten und Forschungseinrichtungen konzentriert werden. Im Wettbewerb zwischen den und innerhalb der Universitäten sollen sich einige wenige *Exzellenzcluster* herausbilden, während der Rest (mäßig ausgestattete) Massenuniversitäten bleiben sollen, die qualifizierte Arbeitskräfte für die Ansprüche der Dienstleistungsgesellschaft produzieren. Diese Idee ist nicht neu – schon in den 70er Jahren forderte der Wissenschaftsrat gemeinsam mit der Wirtschaft ein Kurzstudium für die Massen. Die Einforderung von Studiengebühren ist Folge des verschärften Rufs nach Elitenbildung; sie dient dazu, den Zugang an die Hochschulen zu erschweren und gleichzeitig die persönliche Motivation für ein Studium zu beeinflussen. Das Studium orientiert sich nicht mehr an der Expansion der Subjekte, sondern wird zu einer strategischen Investition in die eigene Ware Arbeitskraft.

3.3 Gouvernamentalität

Die Gouvernamentalitätsstudien sind aus den späten Arbeiten Foucaults hervorgegangen, der sich gegen Ende der 70er Jahre während seiner Lehrtätigkeit am College de France den Techniken des Regierens zuwandte. Dieser Frage widmeten sich nach Foucaults Tod die Gouvernamentalitätsstudien als neuer interdisziplinärer und internationaler Forschungsansatz, der in verschiedene Richtungen weiterentwickelt wurde. Die Gouvernamentalitätsstudien ermöglichen das Verhältnis von Staat und Wirtschaft im Neoliberalismus aus der Perspektive des Regierens zu betrachten.

Die Regierung ist der Leitfaden in den späteren Analysen Foucaults, denn diese ist die Schnittstelle von Macht- und Selbsttechniken, des Regierens der Anderen und von sich selbst bzw. von Macht und Subjektivität. Der Kunstbegriff Gouvernamentalité benennt diese Schnittstelle und bedeutet soviel wie ‚die Regierung betreffend‘. Foucault beschreibt die Stoßrichtung seiner Arbeit wie folgt: *Man muss die Wechselwirkungen zwischen diesen beiden Technikformen - Herrschaftstechniken und Selbsttechniken - untersuchen. Man muss die Punkte analysieren, an denen die Techniken der Herrschaft über Individuen sich der Prozesse bedienen, in denen das Individuum auf sich selbst einwirkt. Und umgekehrt muss man jene Punkte betrachten, in denen die Selbsttechnologien in Zwangs- oder Herrschaftsstrukturen integriert werden.*¹¹

In seiner Vorlesung im Wintersemester 1978/79 beschäftigte sich Foucault mit der Genealogie des Staats. Während der Regierungsbegriff bis Ende des Mittelalters vor allem auf die Souveränität des Fürsten beschränkt war, weitete er sich ab der Neuzeit auf viele andere Bereiche der Gesellschaft aus. Zu der souveränen Macht des Fürsten tritt die *Pastoralmacht* hinzu. Als Pastoralmacht bezeichnet Foucault die ursprüngliche Macht der Kirchen, für die stellvertretend die Metapher der Beziehung des Hirten zu seiner Herde steht. Gott (und die Kirche als Stellvertreter Gottes auf Erden) wacht über die Seelen seiner Schäfchen, ihr

¹¹ Foucault, Michel: About the Beginning of the Hermeneutics of the Self. In: Political Theory 21 (1993), S. 203 ff. zit. in Lemke, Gouvernamentalité, Übersetzung: Thomas Lemke

Inneres und Selbst. Die Regierung des Staates durch den Souverän geht über in die Regierung von Menschen. Regierung wird zu einer Führung der Führungen. *Regieren tun [...] viele: der Familienvater, der Superior eines Klosters, der Erzieher...*¹² Demzufolge stellt der moderne westliche Staat eine komplexe Verbindung von Souveränität und Pastoralmacht dar.¹³

Nach Foucault hat jede Form des Regierens eine eigene Rationalität auf deren Basis sie handelt. Das heißt nicht, dass diese notwendigerweise ‚rational‘ (im Sinne einer transzendentalen Vernunft) sein muss. Rationalität bezieht sich hier auf die (historisch gewachsenen) Praktiken des Regierens, die ihrerseits Wahrnehmungsstrategien generieren. Praktiken setzen immer eine Rationalitätsordnung voraus, nach der sie verfahren. Rationalität wird von Foucault also relational gedacht, wobei jede Rationalität ein konkretes Wissen voraussetzt, das immer auch durch Machtgefüge vorstrukturiert ist.¹⁴ Foucaults Vorstellung von Rationalität als Prämisse politischen Handelns spielt eine wichtige Rolle bei der Kritik neoliberaler Gouvernamentalität. Realität ist nicht nur rein naturwissenschaftlich abbildbar, sondern auch das Produkt sozialer Prozesse.

Das Konzept der Gouvernamentalität erweist sich als besonders ergiebig für die Analyse und Beschreibung neoliberaler Herrschaft, ist doch im Liberalismus die Frage nach dem Zwang zentral. Dabei untersuchte er vor allem zwei Koordinaten: das Verhältnis von Wirtschaft und Staat und die Veränderung von Subjektivität. Der Neoliberalismus zielt darauf ab, die Regierung in das Subjekt, in das Selbst zu verlegen. Hayek verwendet seine Konzeption von Freiheit – eine rein negative Abwesenheit von Zwang – in dem Sinne, dass niemand aktiv Zwang auf eine andere Person ausüben kann, was die Souveränität des Staates garantieren soll. Es gibt keinen ‚äußeren‘ Zwang, in Form einer bestimmten Handlungsaufforderung. Einen materiellen Zwang kennt Hayek nicht, und so ist die Freiheit, die er meint, immer auch die zu verhungern. Die Freiheit des Handelns verwandelt sich in eine Entscheidungszumutung. Da dieser Freiheit jedoch ein freier Wille zugrunde gelegt wird, werden die Einzelnen selbst für ihr Handeln verantwortlich, was einer Privatisierung gesellschaftlicher Risiken gleichkommt.

In der Einführung der Aufsatzsammlung *Gouvernamentalität der Gegenwart* beschreiben die Autoren die Differenz von neoliberaler Theorie und neoliberalen politischen Programmen. Die Betonung dieser ist für die Kritik des Neoliberalismus wichtig, denn sie verweist darauf, dass das Spiel des Marktes nicht auf einem leeren Brett stattfindet. Die Umsetzung einer politischen Theorie oder Ökonomie trifft auf ein Feld vorhandener Machtbeziehungen und verknüpft sich mit ihrer jeweiligen Interessenlage: *Die Differenz zwischen anvisierten Zielen des Programms und seinen tatsächlichen Effekten hat nichts mit der Reinheit des Ideals und der Unreinheit der Realität zu tun, es handelt sich vielmehr um unterschiedliche Rationalitäten und heterogene Strategien, die einander entgegengesetzt sind, sich verbinden und verschränken.*¹⁵

Die gouvernementale Kritik am Neoliberalismus unterscheidet sich von anderen darin, dass sie ihn nicht als einen außer Kontrolle geratenen, deregulierten Kapitalismus interpretiert, sondern als einen anders regulierten. Um es mit den Worten von Wolfgang Ickert auszudrücken: *„Nicht mehr oder weniger oder dieser oder jener Staat steht ins Haus, sondern*

¹² Foucault, Michel, *Gouvernamentalität der Gegenwart* S.47

¹³ Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas, *Gouvernamentalität der Gegenwart* S. 11

¹⁴ Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas, *Gouvernamentalität der Gegenwart* S. 22 ff

¹⁵ Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas, *Gouvernamentalität der Gegenwart* S. 22

*eine neue Herrschaftstechnik*¹⁶ Die Verschiebung des Verhältnisses von Ökonomie und Politik ist das Resultat einer gesellschaftlichen Verschiebung von Kräften mit einem politisch-strategischen Charakter. Die Rede vom *Niedergang des Politischen* suggeriert einen katastrophischen, unabwendbaren Vorgang, gleich einem Naturereignis, und verstellt den Blick auf die Konstruktion dieser Neuordnung. Man könnte in der Rationalität der neoliberalen Gouvernamentalität gar die Umkehrung dessen, was staatlich und nicht-staatlich, privat und öffentlich ist, sehen. Unternehmen, die rechtlich Privatpersonen (zwar Körperschaften, aber privat) sind, werden zu Akteuren im öffentlichen Raum, während sich die Öffentlichkeit privatisiert, die öffentlichen Institutionen werden selbst zu Unternehmen. Somit *eliminiert die Ausweitung ökonomischer (auf Markt und Wettbewerb basierender) Formen auf das Soziale die Differenz zwischen sozialem und der Ökonomie...*¹⁷

Diese Ausweitung ist besonders sichtbar in der Neukonzeption von Arbeitskraft in Form von Humankapital. In diesem Konzept wird Arbeitskraft nicht mehr als Ware verstanden. Es wird vielmehr davon ausgegangen, dass jeder Mensch im Besitz von immateriellem Kapital ist: *Dieses „menschliche Kapital“ besteht aus zwei Komponenten: der angeborenen körperlich-genetischen Ausstattung und der Gesamtheit der erworbenen Fähigkeiten, Ergebnis von „Investitionen“ wie Ernährung, Erziehung und Ausbildung, aber auch Liebe, Zuwendung etc.*¹⁸ Der Lohn des Arbeiters wird so zu einem erzielten Profit, er begreift sich als ein eigenes Unternehmen, als ein Unternehmer seiner Selbst.

3.4 Struktureller Antisemitismus in der Konzernkritik

Dieses Thema bauten wir als ein selbstkritisches Korrektiv in unser Seminar ein. Einseitige Dämonisierungen und verkürzte Schuldzuweisungen verstellen oft den Blick auf komplexe Zusammenhänge und deren Funktionsweise. Dabei ist es gerade die Angst vor jener Komplexität, die antisemitische Schemata hervorbringt.

Eine kurzsichtige Konzernkritik kann offen chauvinistisch und rassistisch sein, indem sie vor allem ausländische Konzerne als böse darstellt und ihnen vorwirft, das eigene Land auszusaugen. Schwieriger zu identifizieren ist, wenn sie strukturell antisemitisch ist. Das heißt, dass sich an eine spezifische Kritik am Kapitalismus oder einem Konzern die Identifizierung des Bösen im Judentum anschließt. Auch wenn das Wort *Jude* nicht fällt und es keine direkte Schuldzuweisung an *den Juden* gibt, so ist die Argumentationsweise doch antisemitisch. Klassisches Beispiel für einen strukturellen Antisemitismus ist die Unterscheidung in gutes, schaffendes und schlechtes, raffendes Kapital. Juden werden stereotyp mit dem schlechten Kapital identifiziert. Das Finanzkapital der Bankiers und Händler repräsentiert das Böse des Kapitalismus. Im Gegensatz zum ‚schöpferischen‘ Kapital, welches in die Produktion investiert wird, ist es weder sichtbar noch fassbar. Das Abstrakte ist ein Motiv, welches dem Judentum zugeschrieben wird, z. B. in der Kunst, als Intellektuelle und der (abstrakten) Zeit (etwa die ‚jüdische Hast‘). Als ‚Volk ohne Heimat‘ ist es nirgendwo ‚verwurzelt‘ und scheint genauso ungreifbar wie das Finanzkapital (über welches es angeblich herrscht).

¹⁶ Fach Wolfgang, in Gouvernamentalität der Gegenwart S. 113

¹⁷ Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas, Gouvernamentalität der Gegenwart S. 16

¹⁸ Lemke, Die Ungleichheit ist für alle gleich S. 11 ff.

Kapitalismuskritik fokussiert sich häufig auf die Verteufelung des Finanzkapitals und verliert dabei aus den Augen, dass der kapitalistische Verwertungszusammenhang als gesamtes über abstrakte Beziehungen funktioniert. Die unsichtbare Hand des Marktes ist ungreifbar. Die Isolierung des Finanzkapitals als besonders böse Form des Kapitalismus aus dem ökonomischen Gesamtzusammenhang schließt dabei an offen antisemitische Positionen an. Das Unbehagen an dem Abstrakten speist Verschwörungstheorien wie die angebliche jüdische Beherrschung des Finanzkapitals und dessen Beherrschung des amerikanischen Kapitalismus. Amerikas ökonomische und militärische Stärke deckt sich, so eine der häufigsten Verschwörungstheorien, mit jenem abstrakten jüdischen Einfluss. Aber auch das in Deutschland bemühte Bild der Heuschrecken, die als eine bedrohliche äußere Armee über das Land herfällt, hat eine antisemitische Schlagseite und ist – im Gegensatz zu offenem Antisemitismus – eine gesellschaftlich akzeptierte Metapher.

4. Architektur als Industriepropaganda. Drei Modellprojekte

Die *AutoUni* in Wolfsburg, die *Gläserne Manufaktur* in Dresden und die *Autostadt* in Wolfsburg – allen drei im Seminar betrachteten Projekten ist gemeinsam, dass sie eine Neuaufteilung von privat und öffentlich antizipieren und dabei hybride Funktionen einbinden. Das Verhältnis von privat zu öffentlich war schon immer ein Grundthema der Architektur. Ging es zunächst darum, einen gesicherten Raum von einer äußeren, wilden Natur abzugrenzen, so geht es heute vielmehr um die Beziehung zwischen Individuellen und Gemeinsamen. Unternehmen beanspruchen heute beide Räume. Sie zielen einerseits auf die Subjektivität, das Begehren und die Emotionen der Menschen ab und wollen sich andererseits nachhaltig in die kulturellen Landschaften einschreiben.

Alle genannten Projekte wurden vom Architekturbüro Henn Architekten entworfen. Dr. Gunter Henn, der Gründer und Leiter des Büros, glaubt an eine neue Rolle der Unternehmen bei der Strukturierung der Gesellschaft – denn sie seien heute *die* relevante gesellschaftliche Kraft: *Wer sonst bietet noch Orientierung, wo bleiben wir mit unserer kindlichen Religiosität? Die Kirchen sind tot, der Staat zieht sich zurück, die Ideologien haben ihre Macht verloren. Was bleibt, sind die Unternehmen. Sie werden die Sinnstifter der Zukunft sein.*¹⁹

Das Anliegen der Unternehmen, den öffentlichen Raum zu besetzen, beschreibt Henn wie folgt: *Es geht darum, das Authentische des Unternehmens mit dem freien und offenen Charakter eines Forums, eines Marktplatzes zu verbinden*²⁰ Das Forum und der Marktplatz werden hier gleichgesetzt; dabei sind beide öffentliche Orte mit unterschiedlichen Funktionen: der Marktplatz ist Ort des Handels, das Forum der Ort des Politischen. Die Gleichsetzung von Forum und Marktplatz ist paradigmatisch für Henns Hybridisierung von Öffentlichkeit und Unternehmen. Alle Akteure stehen dabei gleichberechtigt im Einklang nebeneinander. Aus der neuen, ‚sinnstiftenden‘ Rolle der Unternehmen ergibt sich eine neue Verantwortung, die die Unternehmen auch folglich nur im öffentlichen Raum wahrnehmen können. Hier folgen Henns Vorstellungen von Öffentlichkeit dem *Governance*-Konzept: *Dem Governance-Diskurs liegt dabei die zentrale Prämisse zu Grunde es sei effizienter, Probleme kooperativ und dialogisch zu bearbeiten. An die Stelle autoritärer Dekrete von oben tritt – so*

¹⁹ Henn, zit. in Assheuer Thomas, Die ZEIT 39/2005

²⁰ Henn, Corporate architecture, S. 5

die Protagonisten des Governance Diskurses – die egalitäre Einbindung aller in Entscheidungsprozesse. Governance verspricht, politische Steuerung und demokratische Partizipation mit ökonomischen Kalkül zu versöhnen; die Mitwirkung aller relevanten Akteure, so die Botschaft, vermeide Reibungsverluste und minimiere Informationskosten.²¹ Governance gibt vor, dass alle Interessen gleichberechtigt nebeneinander repräsentierbar und sichtbar sind. Eben darin wird es jedoch unmöglich, die der Gesellschaft zugrundeliegenden Herrschaftsbedingungen selbst zum Gegenstand der politischen Auseinandersetzung zu machen: Governance-Strukturen zeichnen sich durch ein eigentümliches Demokratiedefizit aus. Sie reduzieren Partizipation funktionalistisch darauf, was diese zu einer effektiveren Problemlösung beitragen könnte. Machtassymetrien und Herrschaftsstrukturen bleiben ausgeblendet.²²

Transparenz ist dabei das Stichwort der neuen Öffentlichkeit der Unternehmen und der damit verbundenen politischen Kultur. Die Maxime der Transparenz suggeriert, alles sei beeinflussbar und steuerbar. So präsentiert sich das Unternehmen, das der *Good Corporate Governance* folgt, als der Öffentlichkeit verantwortlich und insinuiert, man solle sich zum Wohle der Allgemeinheit für die Belange des Unternehmens einsetzen. Architektonisches Symbol für die allgegenwärtige Repräsentation guten Regierens sind Glasarchitekturen, die Transparenz und Partizipation symbolisieren, hingegen aber unzugänglich sind. Wahlweise funktionieren sie auch wie ein Panoptikum und schaffen allzeit einsehbare Räume der Kontrolle – wie in Henns gläsernen Manufaktur oder dessen Škoda-Fabrik in Tschechien.

Das Büro Henn Architekten ist ein gutes Beispiel für eine Architekturpraxis, die im vermeintlich post-ideologischen Zeitalter stark an der Produktion von Ideologie beteiligt ist. Henn vertritt den Anspruch, nicht einfach nur die Wünsche des Kunden bestmöglich zu erfüllen, sondern sieht seine Aufgabe als Architekt darin, schon bei der Aufgabenstellung mit dem Kunden zusammen zu arbeiten. Dabei bedient sich Henn einer Reihe an *Buzzwords* und Schlagwörtern wie ‚flache Hierarchien‘, ‚Netzwerke‘, ‚Innovation‘, ‚Transparenz‘, ‚Flow‘, ‚Hybride‘, ‚Nomadentum‘ oder ‚Raum des Wissens‘. Sein erklärtes Ziel ist es, neue Architekturen für neue Bauaufgaben zu entwickeln, die er dann, im Einklang mit den neuesten technologischen Entwicklungen, seinen Klienten vorschlägt. Er strickt somit Image-Welten, die sich an den Interessen seiner (potentiellen) Auftraggeber orientieren.

Im Zentrum von Henns Image-Welten stehen sowohl seine eigene architektonische Innovation, als auch die vermeintliche Innovation der durch die Architektur repräsentierten Unternehmen. Die gläserne Manufaktur, die *AutoUni* und die *Autostadt* generieren ihre Neu- und Andersartigkeit über Mischformen von privat und öffentlich, von Ökonomie und Kultur sowie von Industrie und Bildung. Modell für diese neuen ‚Wissensräume‘ ist nach Henn das *Loft des Wissens* als hybrider Ort zwischen Konzentration und Kommunikation. Die Genese des Hybridbegriffs als Signifikant für Innovation und Fortschritt ist Bestandteil neuer Markt- und Produkträume. *Als formelhafter Topos der Grenzüberschreitung verspricht Hybridisierung vorherige Beschränkungen durch Eröffnung ungeahnter Horizonte zu überwinden²³* so Nghi Ha in seiner kulturwissenschaftlichen Untersuchung über den Hybridbegriff, *Hype um Hybridität*.

²¹ Glossar der Gegenwart S. 112

²² Glossar der Gegenwart S. 115

²³ Nghi Ha, *Hype um Hybridität*, S.62

4.2 Volkswagen AutoUni

Von der *AutoUni* kann in diesem Text nur noch in der Vergangenheit gesprochen werden, da durch die Umstrukturierungen bei Volkswagen (und dem parallel dazu ablaufenden Korruptionsskandal) 2006 von dem ursprünglichen Konzept nicht mehr viel übrig blieb. Dieses wirft die Frage auf, in wie weit Unternehmen tatsächlich in der Lage sind, universale Akteure zu werden und öffentliche Aufgaben zu übernehmen – oder in wie weit dies reine Rhetorik (oder Imagepolitik) ist.

Die Volkswagen *AutoUni* residiert auf dem *MobileLife*-Campus am Stadtrand von Wolfsburg in Sichtweite des Gründerzentrums *AutoVision*. In seiner ursprünglichen Konzeption sollte der *MobileLife*-Campus die *AutoUni* und einen Technologie-Park miteinander vereinen. Neben der *AutoUni* als Hauptmieter waren noch andere wie IBM, Siemens oder Disney auf dem *MobileLife*-Campus vorgesehen: Wissenschaft und Wirtschaft sollten hier unter einem Dach zusammenkommen. Dabei waren zwei Drittel der Gesamtfläche für sogenannte *Future Labs* vorgesehen, in denen sich die vorhergenannten Unternehmen in *kleinen Kernmannschaften aus Forschern und Querdenkern*²⁴ zu Wissensclustern zusammenschließen sollten, während ein Drittel der Fläche studentischen Einrichtungen zur Verfügung gestanden hätte. Die *AutoUni*, so Henn, sollte *ein Prototyp der neuen Generation von Wissensbauten*²⁵ werden.

Leitidee des *MobileLife*-Campus ist der freie Austausch zwischen den Akteuren, zwischen Studierenden, Lehrenden und den Unternehmen. Darum sollten sich die Gebäude der *AutoUni*, zusammengesetzt aus fünf Modulen,²⁶ um eine *Piazza* gruppieren, an der sich die Ideen sozusagen ‚begegnen‘ können. Die *Piazza* sollte an einem künstlichen See liegen, der wie die verdichtete Struktur der fünf Module in einer Parklandschaft eingebettet ist. Abgerundet werden sollte die Anlage mit einem ‚Leuchtturm‘, der wie ein *Campanile* gegenüber der *Piazza* aus dem künstlichen See ragt. Diese Struktur sollte als eine Mischung an Freiräumen und Gebäuden unterschiedliche *Felder für Konzentration und Kommunikation*²⁷ herstellen. Die Module waren als jeweils fünfgeschossige doppelt-gefaltete Bänder konzipiert, die sich diagonal verschränken und die Form eines Chromosoms der DNA abbilden. Die Form des *in sich zurückkehrenden Bandes*, wird laut Prof. Dr. Dr. Zimmerli, dem ersten Präsidenten der Volkswagen-*AutoUni*, damit begründet, *dass Wissen immer von Leben getragen und Leben immer Wissen ist.*²⁸

Das Modell der Volkswagen-*AutoUni* sollte weit über die Formation einer klassischen *corporate university* hinausweisen. Am Horizont der Volkswagen-*AutoUni* standen akademisch akkreditierte Studiengänge, die in der letzten Realisierungsphase zu ‚marktüblichen‘ Preisen angeboten werden sollten. Um dieses ehrgeizige Ziel zu verwirklichen, knüpfte sich die *AutoUni* ein globales Netzwerk an Kooperationsverträgen mit existierenden Universitäten und Forschungseinrichtungen. Ganz im Sinne des *lean*

²⁴ Henn, Architektur des Wissens S.75

²⁵ Ebd.

²⁶ Bisher wurde nur eins der fünf Module realisiert.

²⁷ Henn, Architektur des Wissens, S.75

²⁸ Prof. Dr. Walther Zimmerli im Interview, Film „Der Volkswagen Kompott“ von Johannes Raether, Berlin 2005

management: Anstatt sich Lehrkräfte *ganz einzukaufen*²⁹, sollte sich die *AutoUni* nur einzelne Lehrleistungen sichern. Solche Verträge wurden mit der TU und der UdK geschlossen, ebenso weitergehende Verträge über die Mitbenutzung der Volkswagen-Universitätsbibliothek in Berlin für *AutoUni*-Studierende sowie ein Beratungsvertrag für die Hilfe beim Aufbau einer eigenen *AutoUni*-Bibliothek in Wolfsburg durch die VW-Universitätsbibliothek der TU und der UdK in Berlin.

Die *AutoUni* sollte eine Schlüsselrolle bei der Diversifizierung des Volkswagen-Konzerns einnehmen und das Unternehmen unabhängiger von den Schwankungen im Automobilmarkt machen, indem es sich als *Mobilitätsdienstleister* neu erfindet. Die *AutoUni* sollte firmeneigenes Wissen auf dem entstehenden Bildungsmarkt verwerten, für die eigenen Bedürfnisse zugeschnittene Nachwuchs-Führungskräfte maßschneidern, über Kooperationen und Forschung eigenes Wissen generieren – letzteres sollte VW den direkten und gesicherten Zugang zu unternehmensrelevantem Wissen garantieren. Volkswagen konnte die *AutoUni* auch der Stadt Wolfsburg, die mit dem Konzern aufs engste verwoben ist, schmackhaft machen: Endlich sollte Wolfsburg eine eigene Universität bekommen! Aus diesem Grunde erklärte sich die Wolfsburg AG – eine *public-private-partnership* zwischen VW und der Stadt Wolfsburg – bereit, die Finanzierung des *MobileLife*-Campus, des neu zu bauenden Universitätsstandortes zu übernehmen.

4.3 Gläserne Manufaktur

Die *Gläserne Manufaktur* ist ein Auslieferungszentrum für die Volkswagen Limousine *Phaeton* im Stadtzentrum von Dresden. Sie liegt am Rande des Großen Gartens – Dresdens zentralem Stadtpark – und beherbergt neben den zwei Fertigungsschleifen ein Besucherzentrum, eine Galerie, ein Restaurant, ein Café und einen Konzertsaal. Die beiden Fertigungsschleifen sind in einem L angeordnet und großflächig verglast. Die öffentlichen Funktionen befinden sich im Inneren des Ls und kontrastieren als runde, freie Formen die große orthogonale Geometrie der Montagehalle.

Als sogenanntes *Corporate Image Center* dient die *Gläserne Manufaktur* der emotionalen Bindung der Kunden an die Marke und nicht der unmittelbaren Gewinnerbringung. Die Fertigungsabläufe in der *Gläsernen Manufaktur* sind vor allem ein Show-Akt. *Die Gläserne Manufaktur ist [...] keine Fabrik, sondern eine öffentliche Bühne, auf der ein ausgewählter Teil der Autoproduktion als ein permanentes Marketing-Event präsentiert wird.*³⁰ In der *Gläsernen Manufaktur* werden nur die letzten, per Cargo-Tram angelieferten, vorgefertigten Teile zusammengesetzt.

Die Böden der Montagehalle sind mit Parkett ausgelegt; es herrscht eine klinisch-sterile Atmosphäre. Die Maschinen und Werkzeuge sind blitzblank und scheinen über den Boden zu schweben. Die Arbeiter tragen weiße Latzhosen und Handschuhe. Die Arbeiter in der *Gläsernen Manufaktur* sind Schauspieler, die sich selbst simulieren. Sie performen einen Fertigungsakt der zwischen Handarbeit und Science-Fiction changiert. Dem Autokäufer wird vermittelt, dass er ein Fahrzeug erwirbt, das so persönlich und mit Sorgfalt hergestellt ist, als sei es ein Handwerksprodukt, aber auch gleichzeitig ein High-Tech-Produkt: *Dem reinen*

²⁹ Ebd.

³⁰ Ruby, Corporate Architecture S. 84

*Kaufakt wird dabei eine ganze Erlebnisfrequenz vorgeschaltet, die verhaltene Züge einer rituellen Initiation trägt.*³¹

Die Metapher der Bühne ist das strukturierende Motiv der *Gläsernen Manufaktur*. In ihr wird Arbeit, Freizeit und Verkehr inszeniert, während die *Gläserne Manufaktur* die historische Stadtsilhouette Dresdens als ihre eigene Bühne benutzt. Kultur ist dabei das leitende Thema auf der Bühne, denn sie soll sich als Attraktion neben den anderen Sehenswürdigkeiten einschreiben; ihr Produkt hingegen, der *Phaeton*, soll mit der Hochkultur der Stadt Dresden identifiziert werden. Andreas Ruby beschreibt den Verkaufsvorgang wie folgt: *Da auch VW nicht davon ausgeht, dass die zukünftigen Autobesitzer die gesamte Montagezeit ihres Wagens aktiv mitverfolgen werden, wird dieses Technikerlebnis von einem kulturellen Rahmenprogramm ergänzt, das die wichtigsten kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten der Elbstadt umfasst. [...] Der Kauf des Automobils wird gewissermaßen selbst auf die Ebene eines Kulturereignisses gehoben.*³²

4.4 Autostadt

Die *Autostadt* ist ein Freizeit- und Themenpark rund um das Volkswagen Automobil auf dem Gelände des VW-Stammwerks in Wolfsburg. Sie liegt am Mittellandkanal gegenüber des Bahnhofs und ist mit einer Fußgängerbrücke mit dem Stadtkern verbunden. Die Brücke folgt der Schlossachse, einer Linie in der Verlängerung der Symmetrieachse des historischen Schlosses Wolfsburg, die dieses mit dem Zentrum der 1938 gegründeten Planstadt verbindet. Diese Achse zieht sich durch das gesamte Gelände der *Autostadt*; es scheint, als ob sich diese wie eine Perle an einer Kette in die Geschichte Wolfsburgs einreihen möchte.

Das Herz der *Autostadt* besteht aus in eine Parklandschaft eingestreute Pavillons, in denen die unterschiedlichen Volkswagen-Marken und -Sparten atmosphärisch präsentiert werden. Eingerahmt werden die Pavillons von dem Museum der Konzerngeschichte, dem sogenannten *Zeithaus*, dem Ritz-Carlton-Hotel, dem Kundencenter, indem sich die Autokäufer ihren Volkswagen abholen können, dem *Konzernforum* und der *Piazza* – einem zentralen überdachten Platz, der gleichzeitig Eingangsportale zur *Autostadt* ist. Das *Konzernforum* und die *Piazza* sind in einem langen großen Riegel entlang des Mittellandkanals untergebracht, während das Hotel und das *Zeithaus* am alten Werkshafen, gegenüber dem Werkskraftwerk liegen. Die *Piazza* ist eine große leere Halle, die durch gebäudehohe, gläserne Drehtüren abgeschlossen wird, die sich bei gutem Wetter öffnen und in Richtung der Schlossachse stellen. Über der *Piazza* schwebt eine riesige Weltkugel. Das *Konzernforum* wird durch kleine, unregelmäßig geformte Gebäudeteile strukturiert, die ‚frei‘ im großen Riegel schweben. Diese beinhalten verschiedene funktionale Räume wie Vortrags- oder Kinosäle. Neben verschiedenen Infotainment-Angeboten bietet das Forum den *Autostadt*-Bürgern ‚Sinnstiftung‘ durch Slogans wie *Competition runs in our genes*, die Monitore im Raum ausstrahlen.

Die Struktur des *Konzernforums* wiederholt das Gesamtkonzept der Anlage *Autostadt*. Grundlage eines zeitgenössischen Urbanismus ist laut Henn ein Spiel zwischen Struktur und Ereignis. Kleine Einheiten werden in Großstrukturen platziert, die sich – abgesichert durch deren Stabilität – frei bewegen können. Angewendet auf die *Autostadt* heißt das [die

³¹ Ebd. S. 81

³² Ruby, Corporate Architecture S. 84

*Pavillons] setzen gegen die Großform das Gegenmotiv des Singulären und Individuellen, dessen Daseins- und Darstellungsrecht gegenüber den Makrostrukturen gesichert wird.*³³

Die Bezeichnung ‚Stadt‘ ist programmatisch; die *Autostadt* soll eine Verbindung von Konzern und Öffentlichkeit schaffen und die Stadt Wolfsburg über den Kanal hinweg in die Domäne des VW-Werks erweitern. Genauso soll die *Autostadt* selbst Öffentlichkeit herstellen und gleichzeitig ein Teil von ihr werden. So wird z. B. *die Autostadt vom niedersächsischen Kultusministerium als »außerschulischer Lernort« gefördert.*³⁴

Die *Autostadt* simuliert die zentralen Elemente der Stadt an sich: Es gibt eine *Piazza*, ein Forum und ein Auslieferungszentrum, das einem Marktplatz gleicht.³⁵ Das *Zeithaus* ist das Museum, das Gedächtnis der Volkswagen-Welt und ihres öffentlichen Raums. Die verschiedenen Pavillons stehen für das Nebeneinander unterschiedlicher Lifestyles. Die Lifestyle-Optionen folgen dabei lediglich Klischees: So soll der Lamborghini-Pavillon *ein geschlossener Käfig für das unbezähmbare Tier kraftstrotzender Männlichkeit und italienischer Pracht*³⁶ darstellen, während der Seat-Pavillon mit seiner *weiblichen, erotisch anmutenden Form spanische Lebensart und südlichen Frohsinn*³⁷ erlebbar machen soll. Der Škoda-Pavillon wiederum steht für *Geborgenheit und Ehrlichkeit*. Im Zentrum einer *freundlichen tschechischen Märchenwelt befindet sich eine Kugel, die für die Obhut der Familie und deren Schutz*³⁸ stehen soll. Der VW-Pavillon jedoch stellt den Volkswagen Konzern in das Zentrum des Universums: *Eine Kugel im Quader steht für Zeitlosigkeit, Evolution, Demokratie und Perfektion. Die Kugel als Zeichen der Globalität, der Unendlichkeit, der Gleichheit und Gerechtigkeit ist umhüllt vom Quader als Zeichen der Stabilität, der Klarheit und der Präzision.*³⁹

³³ Uhlig, Corporate Architecture, S. 8

³⁴ Assheuer Thomas, Die ZEIT 39/2005

³⁵ Corporate Architecture S. 65

³⁶ Ebd. S. 41

³⁷ Ebd. S. 49

³⁸ Ebd. S. 45

³⁹ Ebd. S. 54

Literatur

Bücher

- Allen Thomas, Henn Gunther, *The Organisation and Architecture of Innovation*, Oxford 2007
- Attac Österreich (Hsg.) Reader: *Blinde Flecken der Globalisierungskritik*, Wien 2002
- von Borries, Friedrich, *Wer hat Angst vor Nike Town?*, Rotterdam 2004
- Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas, *Gouvernementalität der Gegenwart* (Hsg.), Frankfurt 2000
- Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas (Hsg.), *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt 2004
- Harvey, David, *Kleine Geschichte des Neoliberalismus*, Zürich 2007
- Henn, Gunther, Meyhöfer, Dirk (Hg./Ed.), Henn Architekten, *Architektur des Wissens*, Hamburg 2003
- Henn Architekten, *Corporate Architecture*, Berlin 2000
- Henn Architekten, *Die gläserne Manufaktur*, Hamburg 2003
- Kien Nghi Ha, *Hype um Hybridität*, Bielefeld 2005
- Klingmann Anna, *Brandscapes: Architecture in the Experience Economy*, Cambridge Massachusetts, 2007
- Messedat John, *Flagship Stores*, Ludwigsburg 2007
- Roost Frank, *Die Disneyifizierung der Städte*, Opladen 2000

Aufsätze und Artikel

- Renner, Andreas, *Zwei Neoliberalismen?* In: Fragen der Freiheit, Folge 256 Oktober bis Dezember 2000
Eine Abschrift ist abrufbar unter:
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/MdB%20Gruene%20Anhang%20I.pdf>
- Assheuer Thomas, *Die Werk-Stadt*, Die Zeit 39/2005
- Becker, Jochen, *All is full of gLas*, im Rahmen des Kunstprojektes Dresden Postplatz, Dresden, 2003
- Burghardt Robert, Raether Johannes, *Meine Akademie and the Neoliberal Image Politics of the Volkswagen Corporation*, in *anarchitektur* 18, S. 88, 18. September 2007
- Brodbeck, Karl-Heinz, *Die fragwürdigen Grundlagen des Neoliberalismus, Wirtschaftsordnung und Markt in Hayeks Theorie der Regelselektion*, 2003abrufbar unter:
<http://www.fh-wuerzburg.de/professoren/bwl/brodbeck/hayek.pdf>, gesehen am 15.11.2007
- Lemke Thomas, „*Die Ungleichheit ist für alle gleich*“, <http://www.thomaslemkeweb.de/publikationen/Die%20Ungleichheit%20ist%20f%FCr%20alle%20gleich.pdf>, gesehen am 15.11.2007
- Lemke Thoma, *Gouvernementalität*, http://www.thomaslemkeweb.de/publikationen/Gouvernementalit%E4t%20_Kleiner-Sammelband_.pdf, gesehen am 15.11.2007
- Michel Foucaults *Analyse der neoliberalen Gouvernementalität*, Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 16. Jg., Heft 2, 2001, S. 99-115.
- Mander, Magali und Passadakis Alexis, *Schreib Dir eine Weltwirtschaftsverfassung*, ak - analyse & kritik / Nr. 501 / 16.12.2005
- Markard, Morus, „*Elite*“ gegen „*Masse*“ oder: *Legitimation sozialer Ungleichheit*, <http://www.bdwi.de/texte/96723.html>, gesehen am 15. 11.2007
- Raether Johannes, *Universität als Beute*, Jungle World, Nr 12, 23. 03.2005
- Schultz Christian, *Das Konzept der Gouvernementalität und seine Bedeutung für die Analyse des Neoliberalismus*, Hamburg 2002 (Einführung im Rahmen der SPSH Fortbildung)